

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Insertenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengehör 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seifensdorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Das gleiche Wahlrecht für Preußen.

### Die Wahlrechtsreform für Preußen.

WZB. Berlin, 11. Juni. (Amtlich.) Seine Majestät der König hat an den Präsidenten des Staatsministeriums den folgenden Erlaß gerichtet:

Auf den Mir in Befolgung Meines Erlasses vom 7. April dieses Jahres gehaltenen Vortrag Meines Staatsministeriums bestimme Ich hierdurch in Ergänzung des-jelben, daß der dem Landtage der Monarchie zur Beschlußfassung vorzulegende Gesetz-entwurf wegen Abänderung des Wahlrechtes zum Abgeordneten-hause auf der Grundlage des gleichen Wahlrechtes aufzustellen ist. Die Vor-lage ist jedenfalls so frühzeitig einzubringen, daß die nächsten Wahlen nach dem neuen Wahlrecht stattfinden können.

Ich beauftrage Sie, das hiernach Er-forderliche zu veranlassen.

Großes Hauptquartier, 11. Juli 1917.

Wilhelm R.

Bethmann-Hollweg.

An den Präsidenten des Staatsministeriums.

### Von den Fronten.

#### Der gestrige Abendbericht.

WZB. Berlin, 11. Juli, abends. (Amtlich.) Im Westen vielfach gesteigerte Artillerietätigkeit. Im Osten stehen südlich des Dnjepr deutsche und österreichisch-ungarische Truppen an der Lomnica wie-der in Gefechtsstellung mit den Russen.

#### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WZB. Wien, 11. Juli. Desflücher Kriegshauptquartier. In den Karpaten hält die regere Gefechts-tätigkeit an. Südlich des Dnjepr wurden die Bewegungen der verbündeten Truppen ohne Störung durch den Gegner vollzogen. Sonst nichts von Belang.

Italienischer Kriegshauptquartier. Am Isonzo gewinnt das feindliche Geschützfeuer stellenweise an Stärke.

Südbaltischer Kriegshauptquartier. Unverändert.

### Südosten.

Serbische Republikaner kriegsrechtlich erschossen.

U. Stockholm, 11. Juli. Laut „Bulletin“ des Ar-beiter- und Soldatenrats meldet dessen Petersburger Organ „Izwestia“, daß an der Saloniki-Front zwei hohe serbische Offiziere kriegsrechtlich erschossen worden seien. Acht andere Offiziere wurden zu längerer Zwangsarbeit verurteilt. Der russische Minister des

Auswärtigen Terestschenko war von diesen Verurteil-ungen rechtzeitig benachrichtigt worden, sein schleunigst eingelegter Protest blieb jedoch vergeblich. (Worm.)

### Süden.

#### Die italienischen Offiziersverluste.

U. R. und I. Kriegspressequartier, 11. Juli. Nach einer inoffiziell geführten, aber bisher als recht zuver-lässig bewährten Statistik sind seit Beginn des Krieges mit Italien bis einschließlich 3. Juni 1917 im ganzen 6827 italienische Offiziere gefallen, darunter 15 Gene-rale, 331 Obersten und andere Stabsoffiziere, 1220 Hauptleute und 5202 Subalternoffiziere. (B. Z.)

### Der Krieg zur See.

#### Ein Triumph der Seesperre.

U. Amsterdam, 11. Juli. Der Gewährsmann der „Voss. Ztg.“ meldet: Die Transporttrife veranlaßt England und Frankreich, die Waren-Aus- und Einfuhr auf den eigenen Schiffen ganz einzustellen. Sie soll künftig nur durch die neutralen Schiffe vermittelt wer-den. Bis die eigene Ernte eingebracht ist, sind die Kriegsmaterialtransporte zugunsten derjenigen von Le-bensmitteln eingeschränkt worden.

#### Untergang eines großen französischen Dampfers.

U. Haag, 11. Juli. Reuter meldet aus Paris: Der französische Dampfer „Caledonien“ von der Messa-geries Maritimes Compagny ist am 30. Juni im öst-lichen Mittelmeer gesunken. Ob er auf eine Mine stieß oder durch ein Torpedo getroffen wurde, ist nicht be-kannt. An Bord befanden sich 431 Personen, von denen 380 gerettet wurden.

### Deutscher Reichstag.

114. Sitzung.

Mittwoch den 11. Juli 1917.

3 Uhr 15 Minuten. Am Bundesratspräsident Helfferich und Pisco.

Auf der Tagesordnung steht an erster Stelle der Bericht des Ausschusses über Fragen der äußeren und inneren Politik, an zweiter Stelle die Kreditvorlage.

Abg. Spahn (Zentz.) beantragt, die beiden Punkte von der Tagesordnung abzusehen und dafür die neuen Vorlagen über die Kriegsgefangenen-Fürsorge und die Entschädigungen an die Heereinheiten zu setzen.

Abg. Graf Westarp (kons.): Wir legen Wert darauf, die Kreditvorlage jetzt zu beraten und deren Be-willigung nicht von irgendwelchen Bedingungen ab-hängig zu machen.

Abg. Scheidemann (Soz.) bittet, den Antrag abzu-lehnen; wir wollen nicht irgendwelche Mittel bewilligen und nachher darüber reden, ob dieses richtig war oder falsch.

Abg. Graf Westarp (kons.): Wir müssen die Kriegs-kreditvorlage mit Rücksicht auf das Ausland sofort be-willigen.

Abg. v. Payer (Freis. Vp.): Wenn Graf Westarp so auf den Eindruck auf das Ausland bedacht ist, so hätte er die ganze Sache gar nicht berühren sollen.

Hierauf wird der Antrag Spahn auf Absehung mit großer Mehrheit angenommen.

Das Haus tritt in die Beratung des Gesetzes über die Kriegsbeschädigten-Fürsorge ein. Danach gelten Gesundheitsstörungen, die deutsche Militärpersonen in feindlicher Kriegsgefangenschaft erleiden, als Dienst-beschädigung. Die Vorlage enthält auch Vorschriften über feindliche Militärpersonen, die sich in deutscher Gefangenschaft befinden.

Abg. David (Soz.): Die Vorlage soll zur Humani-sierung des Krieges dienen. Am einfachsten wäre es, wenn man alle Kriegsbeschädigten der Reichsver-sicherungsgesetzordnung unterstellen würde.

Abg. Weinhausen (Vp.): Wir begrüßen den Stand-punkt der Vorlage. Auch den feindlichen Kriegsgefan-

genen soll eine angemessene Fürsorge zuteil werden. Aber der Arbeiterversicherung können wir sie nicht unter-stellen.

Abg. von Böhm (kons.): Das Gesetz ist eine Dankes-schuld für unsere Kriegsgefangenen, und zeigt, daß wir nicht die Barbaren sind, als die man uns hinstellt.

Nach zustimmenden Bemerkungen der Abgg. Cohn (U. Soz.) und Seyda (Vole) geht die Vorlage an eine Kommission.

Es folgt das Gesetz über die Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte. Durch die Vorlage wird der Kanzler ermächtigt, den Eigentümern deutscher Kauf-fahrtschiffe auf Antrag Beihilfen zu gewähren.

Staatssekretär Helfferich: Unsere Handelsflotte ist ein wesentlicher Bestandteil unseres wirtschaftlichen Rüstzeuges. Sie war mit unseren stolzen Schiffen für die Ausländer ein Gegenstand der Bewunderung und des Neides. Unter dem Kriege hat unsere Schifffahrt schwer gelitten, während die Heere der neutralen und des feindlichen Auslandes ungeheure Gewinne er-zielten. Einem allgemeinen Entschädigungsausschuss stehen zurzeit noch unübersteigbare Hindernisse entgegen. Wir müssen uns vorläufig mit Beihilfen begnügen.

Auf Antrag Dove (Vp.) geht die Vorlage an den Ausschuss für Handel und Gewerbe. Einige Bitt-schriften werden ohne Aussprache erledigt.

Freitag 3 Uhr: Kleine Anfragen. Zweite Lesung der heutigen Vorlagen.

### Deutsches Reich.

Berlin, 12. Juli 1917.

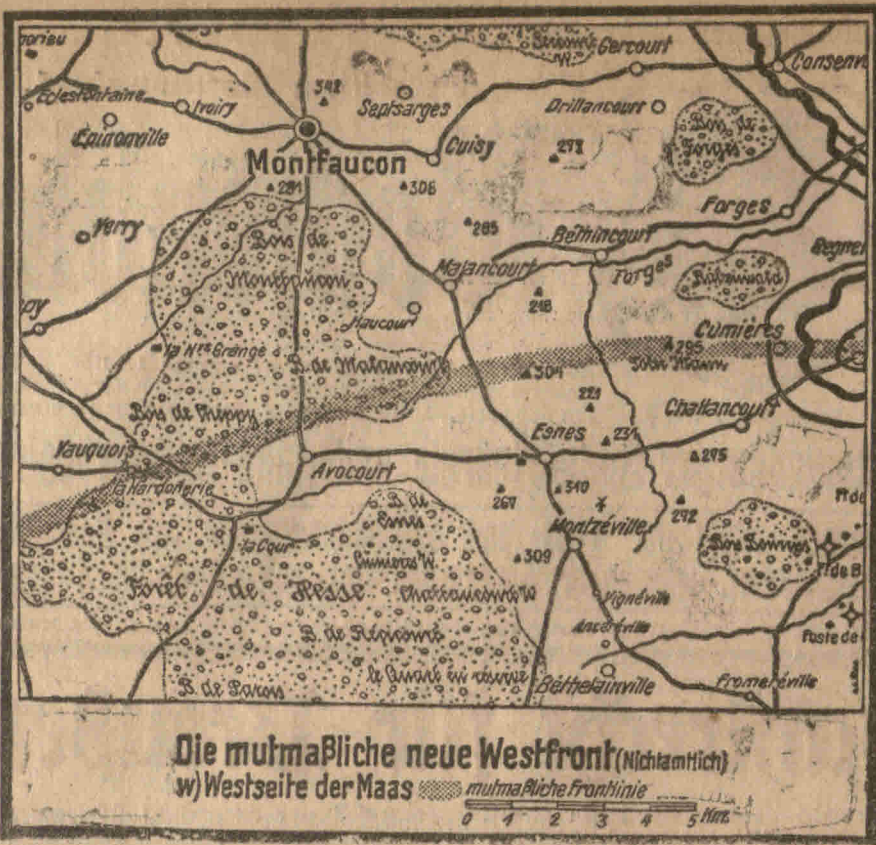
— Empfänge beim Kaiser. Der Kaiser empfing Dienstag abend den österreichisch-ungarischen Botschaf-ter, hörte heute vormittag den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts und die militärischen Vorträge und empfing den Besuch des Kronprinzen.

— Rücktrittsgesuch des Reichskanzlers? Die „Voss. Ztg.“ schreibt aus Berlin unterm 11. Juli: Die von uns heute morgen bereits gebrachte Nachricht, daß der Reichskanzler gestern sein Entlassungsgesuch eingereicht hat, bestätigt sich. Sie kann heute noch durch die gerüchweise auftauchende Lesari ergänzt werden, daß gleichzeitig auch die übrigen Mitglieder des preussischen Ministeriums ihre Entlassung gegeben haben. Eine Entschädigung des Kaisers ist noch nicht erfolgt. (Eine Bestätigung dieser Nachricht von anderer oder amtlicher Seite ist bisher noch nicht erfolgt. D. Red.)

— Eine Kandidatur Bülow? Als Kandidat für den Fall eines Kanzlerwechsels wurde heute im Reichstag Fürst Bülow genannt. In den Kreisen der Reichs-tagsmehrheit hält man, wie das „B. Z.“ wissen will, aber diese Kandidatur für schlechthin unmöglich. Die Sozialdemokraten sind seine schroffsten Gegner; auch das Zentrum hat ihm die Zeit der Block-Vollzeit nicht vergessen. Schrittmacher für ihn sind eigentlich nur die Nationalliberalen. Selbst die Konservativen wür-den in seiner Wiederernennung keine glückliche Lösung sehen. Zwei führende Abgeordnete der Mehrheits-parteien sagten: Steht die Frage so: Bethmann oder Bülow, so werden die Mehrheitsparteien vermutlich einmütig gegen Bülow Stellung nehmen.

— Beratungen beim Kaiser. Die „B. Z. a. M.“ mel-det: Der Kronprinz ist zur Besprechung der vom Kaiser in Aussicht genommenen Entscheidungen Mittwoch morgen in Berlin eingetroffen. Seine Berufung kenn-zeichnet die Tragweite der zu erwartenden Ereignisse. Der Kaiser ist der Meinung, daß die bevorstehende Neu-regelung zu tief in das deutsche Verfassungsleben ein-grreift, daß ihre Wirkungen weit über seine Regierungs-zeit hinausreichen, und aus diesem Grunde hält er es für geboten, die Entscheidung nicht ohne den Thron-folger zu treffen.

— Aus dem Kronrat glaubt das „B. Z.“ mitteilen zu können: Der Kronrat wurde, wie üblich, im Kon-gresssaal abgehalten. Der Kaiser präsiidierte an dem hufeisenförmigen Kongressisch und erteilte nacheinander jedem der Teilnehmer das Wort. Jeder preussische Abgeordnete sprach zu dem Kaiser. Jeder preussische



seiner Meinung über die Wahlrechtsreform darzulegen. Die Gegner der sofortigen und vollständigen Reform, die im preußischen Staatsministerium eine starke Partei bilden, entwickelten ihre Gründe. Die Anhänger gaben ein Bild der Situation, die eine schnelle Inangriffnahme der Neugestaltung notwendig mache. Der Reichskanzler sprach gleichfalls für die sofortige Reform, und es scheint, daß seine Rede sehr eindrucksvoll gewesen ist.

**Die Verhandlungen der Parteien.** Von 4 Uhr nachmittags ab tagte Dienstag, dem „B. Z.“ zufolge, im Reichstag die Konferenz der Mehrheitsparteien. Sehr lange dauerte eine abermalige Sitzung der Nationalliberalen. Dem Vernehmen nach handelt es sich bei allen Beratungen immer noch um die Mehrheitsentscheidungen über den Verständigensfrieden. Gegen 8 Uhr ging die Fraktion schließlich auseinander, ohne einen Beschluß gefaßt zu haben. Die anderen Parteien der Linken sollen nach wie vor entschlossen sein, ihre Resolution auch ohne die Nationalliberalen vorzubringen. Die Nationalradikalen wollen für den Fall, daß es zu einer Abstimmung kommt, ihren Mitgliedern die Abstimmung über die Entschließung freilassen, sodas sich dann eine Absonderung der Annexionisten in der Partei von dem Rest der Fraktion in aller Deutlichkeit vollziehen müßte. Zu der Mehrheit der Nationalliberalen würde sich ferner im Falle einer Abstimmung auch ein großer Teil der Deutschen Fraktion gesellen.

**Die Stellung des Zentrums zum Kanzler.** Das Zentrumsorgan „Germania“ schreibt in seiner Morgenausgabe vom 12. Juli: Da infolge ungenügender Informationen über die Verhandlungen mit dem Fraktionsvorkomitee falsche Gerüchte in Umlauf gekommen sind, ist folgendes festzustellen: Der Vorstand der Zentrumsfraktion hat sich mit der Stellung gegenüber dem Kanzler befaßt. Der Meinungsanstand ergab, daß der Vorstand der Ansicht ist, daß gegenwärtig kein Grund vorläge, der einen Austritt des Reichskanzlers erforderlich erscheinen lasse. Es ist auch völlig irrig, wenn in der „Post. Ztg.“ behauptet wird, der Vorstand der Zentrumsfraktion erblicke in dem weiteren Verbleiben des Reichskanzlers auf seinem Posten eine Erschwerung der Herbeiführung des Friedens. Die Meinung des Fraktionsvorstandes geht vielmehr dahin, daß auf Grund der Stimmung, welche zum Teil in der Fraktion und in anderen bürgerlichen Kreisen herrscht, der Reichskanzler allerdings kaum geneigt sei, bei den Friedensverhandlungen mitzuwirken, besonders auch mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Kriegserklärung unter seiner Amtszeit erfolgt ist. Mit aller Entschiedenheit muß die Darstellung zurückgewiesen werden, als ob das Zentrum ein Interesse daran habe, den Kanzler zu stürzen.

**Der Arbeitsplan des Reichstages.** Der Vorkommnis Ausschuss des Reichstages einigte sich Mittwoch dahin, den Donnerstag Sitzungsfreie zu lassen. Freitag vormittag soll der Hauptauschuss wieder zusammenzutreten und am Nachmittag soll die Vollversammlung in zweiter Lesung die Entwürfe betreffend die Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte und die Fürsorge für Kriegsgefangene vornehmen und außerdem einen Bericht des Ausschusses für die Bevölkerungspolitik und Petitionen beraten. Sonnabend sollen die Kreditvorlagen und die damit zusammenhängenden Fragen der äußeren und inneren Politik beraten werden. Es soll versucht werden, die Beratung an einem Tage zu Ende zu bringen.

**Die Friedensentscheidung der Reichstagsmehrheit.** Die Vertreter der Fraktionen sind mit ihren Besprechungen fertig. Der Wortlaut der Friedensentscheidung ist, wie das „B. Z.“ erzählt, festgestellt. Die Mehrheit scheint entschlossen zu sein, auch ohne die Nationalliberalen ihren Weg fortzusetzen, da für die geplante Aktion auch so eine Mehrheit vorhanden ist. Diese Mehrheit dürfte sogar sehr stark sein, da mit dem Anschluß eines Teiles der Deutschen Fraktion (in Frage kommen hauptsächlich die christlichen Gewerkschaften), sowie der Polen, Esten, Dänen und Welfen gerechnet werden kann. Uebrigens dürften auch etwa 15 Mitglieder der Nationalliberalen mit dem Mehr-

heitspartei stimmen. — Zur innerpolitischen Lage schreibt die „Germania“: Aus bester Quelle erfahren wir, daß, wie die augenblickliche Kanzlerreise auch ausgehen wird, heute schon feststeht, daß der Kanzler sich auf den Boden der in Vorbereitung befindlichen Kriegszieleentscheidungen des Reichstages stellen wird. Weiter erfahren wir, daß die Zentrumsfraktion des Reichstages alle Mitglieder telegraphisch nach Berlin berufen hat. — Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat in ihrer Mittwoch-Sitzung nach nochmaliger Erweiterung der Lage es endgültig abgelehnt, sich der vom Abg. Graberger den Parteien vorgeschlagenen Friedenserklärung anzuschließen.

**Der deutsche Reichstag erlebte am Mittwoch die Seigentwürfe über die Kriegsbeschädigten-Fürsorge und über die Entschädigung der Handelschiffahrt ohne bemerkenswerte Debatte in erster Lesung, und überwieß beide Vorlagen beider Kommissionen. Staatssekretär Helfferich beteiligte sich an der noch nicht zwischendigen Verhandlung. Die Aufmerksamkeit des Hauses galt aber nur in geringem Maße den Darlegungen des Staatssekretärs oder dem Verhandlungsgegenstande, die Abgeordneten erörterten vielmehr in den Wandelgängen eifrig die großen Tagesfragen, soweit sie nicht zu Fraktionsfragen vereinigt waren. Da auch am Freitag nur kleine Vorlagen, die Verarbeitung der am Mittwoch in erster Lesung behandelten Entwurfs, auf der Tagesordnung stehen, so ist die große Debatte über die innerpolitische Lage und über die Kriegszielefrage erst am Sonnabend zu erwarten.**

**Maximilian Harden** ist, entgegen der gestrigen Meldung, wenigstens bisher, nicht zum vaterländischen Hilfsdienst einberufen, es ist ihm nur ein bereits vor zwei Monaten erreichtes Schul- und Dienststellung vom Hilfsdienst abgelehnt worden. Dagegen hat er eine Einberufung noch nicht erhalten. Es ist auch bisher nicht bestätigt, daß die „Zukunft“ für die ganze Dauer des Krieges verboten sei, sie ist einweilen nur, soweit bekannt ist, bis auf weiteres verboten.

**Dank deutscher Hochschulen an Dänemark.** Im Auftrag des unter dem Ehrenvorsitz der Kronprinzessin Cecilie stehenden Ausschusses zur Vergebung von Liebesgaben an Kriegsgefangene deutsche Akademiker haben sich drei Mitglieder dieses Ausschusses, und zwar Geh. Rat von Willamowitsch-Wollensdorf, Geh. Justizrat Ripp und Geh. Counrat de Thierry, nach Kopenhagen begeben, um dem dänischen Notar Krusz den Dank der deutschen Hochschulen für seine Bemühungen um die Verteilung der Alibereien unter den Kriegsgefangenen in Russland und in England zu übermitteln. Die drei Abgeordneten wurden in Kopenhagen mit großer Freundlichkeit aufgenommen und konnten sich davon überzeugen, mit welcher Umsicht seitens des dänischen Alibereiausschusses die Verteilung der Liebesgaben vorgenommen wurde.

**Infolge der neuerlich eingereichten weiteren Papierbeschuldungen** hat die Vereinigung großstädtischer Zeitungverleger den Beschluß gefaßt, von der hütigen Ziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie ab nur noch die über die Freilose hinausgehenden Gewinne zu veröffentlichen.

**Aus Esthland-Vorbringen.** Dr. Miklin, der Vorsitzende der reichsländischen Zweiten Kammer, hat, wie erinnerlich, am Schluß der letzten Tagung gesagt: „Ich halte es für meine Gewissenspflicht, zu erklären, daß das esthland-esthlingische Volk nichts anderes anstrebt, als in seiner unumsdaren Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche seine kulturelle, wirtschaftliche und staatsrechtliche Zukunft unter vollster Aufrechterhaltung seiner berechtigten Eigenart zu pflegen und zu fördern.“ Mit ausdrücklichen Hinweis auf diese Worte sagt eine jetzt von den vortrentischen Wochenblättern in Esthland-Vorbringen veröffentlichte Erklärung der Leiter dieser Blätter folgendes: Wir halten es für unsere religiöse und sittliche Pflicht, dieses nationale Bekenntnis in seinem vollen Wortlaut und in seiner ganzen Tragweite offen zu dem unteren zu machen. Die altchristlichen evangelisch-lutherischen Kreise, die wir

vertreten, müssen jede Art einer Postrennung unseres Heimatlandes vom deutschen Vaterland ablehnen. Eine erneute Annexion wäre ein gewalttames und geschichts-widriges Verbrechen eines Gliedes von seinem Körper. Als Beweis genügt die eine Tatsache, daß in unserem Lande auch bis zum Jahre 1870, mit verschwindenden Ausnahmen, nur deutsch gepredigt und gebetet wurde.

**Kleine Auslandsnotizen.**

**Rußland.**

**Reuternde Truppen.**

**11. Amsterdam, 10. Juli.** Die „Times“ erfährt aus Odessa, daß die russischen Truppen bei der letzten Offensive mit roten Fahnen, auf denen die Worte standen: „Lang lebe das freie Rußland!“ vorrückten.

Nach einem weiteren Telegramm weigerten sich zuerst 10 000 Mann, an der Offensive teilzunehmen. 4000 davon hatten sich in einem Walde verschanzt. Kavallerie von Tumanow erhielt Befehl, die Reuterer zu umzingeln. Nachdem vorher der Regierungskommissar nochmals die Reuterer zur Pflicht ermahnt hatte, wurde Artillerie aufgestellt und eine Salve Granaten abgegeben. Darauf legten die Reuterer die Waffen nieder.

**Genf, 11. Juli.** Wie das Pariser „Journal“ berichtet, sind die zwei russischen Brigaden in Stärke von 18 500 Mann, die von der französischen Front zurückgezogen wurden, gegenwärtig im Lager von La Courtine untergebracht. Sie sollen in ungefähr sechs Wochen wieder an die Front gehen und dann durch amerikanische Truppen ersetzt werden.

**England.**

**Der U-Boot-Schrecken in England.**

**11. Bern, 11. Juli.** Trotz der Versicherung Lloyd Georges in Glasgow, daß England anfangs des Tauchboots Herr zu werden, äußert „Daily Mail“ über die fortgesetzten Schiffsverluste tiefgehende Besorgnisse.

Nach Aufstellung der Admiralkraft — schreibt die Zeitung im Leitartikel — betrugen unsere Verluste seit März nie unter 15 Großschiffe in der Woche, das bedeutet, daß wir täglich zwei bis drei Schiffe verlieren. Die Risiken sind indessen unvollständig. Sie schließen die versenkten Schiffe der Alliierten und Neutralen nicht ein, nach Behauptung der Deutschen auch nicht die von der britischen Regierung gehorteten Schiffe und außerdem nicht die geschädigten Schiffe, die vielleicht monatelang anliegen. Wiewohl seit den tiefen Verlusten im April eine gewisse Abnahme zu verzeichnen war, muß die von Bathurst betonte Tatsache in Betracht gezogen werden, daß sich die Deutschen neuerdings Schiffe mit größerer Tonnage ausfinden. Das ist aus den Verursachungen nicht ersichtlich. Die Gefahr ist nicht gemindert. Die Deutschen behaupten, während der ersten drei Sperrmonate monatlich über 900 000 Tonnen versenkt zu haben. Sie versenkten selbst jetzt nach französischer Angabe 600 000 Tonnen. Die Alliierten hatten am Anfang des Jahres 40 Millionen Tonnen. Aber wenn die Verluste in dieser Weise weiter gehen, drohen uns sichere Entbehrungen und mögliche Verderben.

**Griechenland.**

**Die neuen Männer an der Regierung.**

**11. Athen, 11. Juli.** (Agence Havas.) Der frühere Präfekt von Saloniki, Agropoulos, ist mit ausgedehnten Vollmachten zum Generalgouverneur von Mazedonien ernannt worden.

Johann Kunduriotis, der Bruder des Admirals, ist zum Gesandten beim serbischen Hof ernannt worden.

**Die griechische Armee für die Alliierten.**

**11. Bern, 11. Juli.** Ein Mitarbeiter des „Corriere d'Italia“ hatte eine Unterredung mit Jonnari, der u. a. erklärte, Venizelos hoffe, innerhalb dreier Monate den Alliierten ungefähr 10 Divisionen zur Verfügung stellen zu können. (?) Der Zweck seiner Reise nach Paris und London sei, für Griechenland eine Anleihe aufzunehmen, an der sich auch Amerika beteiligen soll, denn die finanzielle Lage Griechenlands und seine Versorgung seien durch die lange Blockade geschwächt.

**Amerika.**

**Verstärkter Druck auf die Neutralen.**

**11. Amsterdam, 11. Juli.** „Daily News“ meldet aus Washington: Die amerikanische Regierung ist von den Alliierten erjudt worden, alle Ausfuhrbewilligungen nach Schweden solange zu verweigern, bis die jetzt schwebenden Verhandlungen mit diesem Lande beendet sind. — Im Kongreß ist eine Bewegung im Gange, um mit gewissen europäischen Staaten über ihre Teilnahme am Kriege an der Seite der Alliierten zu verhandeln.

**Ein amerikanisches Eingeständnis.**

Nach einer Meldung in der „Times“ hat der amerikanische Kriegsstaatssekretär Vater erklärt, daß nach seiner Information etwa sieben Millionen Mann an der Westfront gegen die Deutschen kämpfen, und daß hierbei der Nachschub von wenigen amerikanischen Truppen, wenn auch moralisch bedeutungsvoll, so doch praktisch ohne großen Wert sei. Dagegen könne eine Hilfe in Form von mehreren tausend Fliegern mit Flugzeugen den Unterschied zwischen Sieg und Niederlage bedeuten. Amerika muß dazu helfen, daß die Verbündeten und nicht die Deutschen sich die dauernde Luft Herrschaft innerhalb eines Jahres sichern. Amerika ist, wenn es sich hinreichend anstrengt, in der Lage, genügend Leute und Maschinen herüber zu senden, die von größter Wichtigkeit sein würden; amerikanische Flieger und Flugzeuge könnten das Kriegsglück auf ihre Seite wenden.

# Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 161.

Freitag den 13. Juli 1917.

Beiblatt.

## Provinzielles.

**Stanowiz.** Einen schweren Unfall erlitt der Stellenbesitzer Schubert, der von einem mit Schlamm beladenen Wagen stürzte und überfahren wurde. Außer einem Bruche des rechten Armes hat Schubert schwere innere Verletzungen erlitten, die seine Wiederherstellung in Frage stellen.

**Frankenstein. Gutsverkäufe.** Gutsbesitzer Bruno Siegert in Oberdorf hat sein großes Gut an den Güteragenten von Glasenapp aus dem Nimptzicher Kreise verkauft. Das Gut wird „aufgeteilt“. Amtsvorsteher Welzel in Prokan hat sein Gut an einen Herr Langnidel aus Trachwitz verkauft.

**Dirschberg.** Der wiedererkannte Spigbube. Kürzlich wurde in einem hiesigen Zigarrengeschäft bei Benützung des Telefons von einem Fremden eine Brieftasche mit 250 Mk. entwendet. Als Täter ist der Keller Walter Mauer aus Löwenberg, jetzt hier in Untersuchungshaft, ermittelt worden, und zwar zur Hälfte auf eine eigenartige Weise. Mauer war nämlich vor einigen Tagen in Löwenberg bei Einbruchsdiebstahl erwischt und in das Dirschberger Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Beim Transport passierte er das Geschäftslokal, wo er am 17. Juni den Diebstahl verübte hatte. Dabei erkannte der zufällig an der Tür stehende Geschäftsmann seinen „Lunden“ wieder.

**Goldberg.** Stimmt was nicht? Der „Vote an der Kabbach“ schreibt: Eine Stadtverordnetenversammlung von hebenstündiger Dauer, wie dies noch niemals der Fall gewesen, war diejenige vom vorigen Freitag, und trotz der Länge der Beratung konnten die auf der Tagesordnung stehenden vier Vorlagen nicht erledigt werden, infolgedessen die Sitzung am Dienstag nachmittags 6 Uhr ihre Fortsetzung finden sollte. Anlaß zu der vierstündigen Tagung hat, wie wir hören, der Bericht des Rechnungsausschusses gegeben, wobei vieles zur Sprache kam, was Verwunderung und Kopfschütteln erregte.

**Slonau. Tod durch Gasvergiftung.** Das in einem hiesigen Haushalt beschäftigte 18jährige Dienstmädchen Glogig wurde des Morgens tot aufgefunden. Die S. hatte sich neben den Gasofen gelegt, dessen Ventil sie vorher geöffnet hatte. Versuche, das Mädchen ins Leben zurückzurufen, waren erfolglos. Die Leiche wurde in das städtische Krankenhaus gebracht. Was das Mädchen in den Tod getrieben hat, ist unbekannt.

**Johnsdorf. Ein schwerer Schlag** traf die Herrmann Wittig'schen Eheleute. Frau Wittig hatte für kurze Zeit die Wohnung, in der ihre 2 und 4 Jahre alten Kinder spielten, verlassen, und als sie zurückkehrte, lief ihr das 4jährige Töchterchen über und über brennend entgegen. Die Mutter erlöste sofort die Flammen, wobei sie sich an den Händen gefährlich verbrannte, doch das Kind starb nach einigen qualvollen Stunden. Als Grund des Unfalls hat sich ergeben, daß die Kinder mit Streichhölzern gespielt haben.

**Sorau. Zu Tode verunglückt.** Der Postauslastler Gürtel hatte einen Postkarren an den Zug zu fahren, wobei er zu nahe an das Gleis herankam. Der Karren wurde von der Lokomotive des einlaufenden Zuges erfasst und zertrümmert. G. selbst wurde auf das Gleis geschleudert, überfahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf seinen Geist aufgab.

**Oppeln. Zwei schwere Unglücksfälle** ereigneten sich hier und im nahen Großschöwis. In der Zementfabrik „Stadt Oppeln“ wurde der 16 Jahre alte Arbeiter Nietoschil aus Großschöwis, Kr. Oppeln, von der Welle erfasst und in Stücke gerissen, so daß der Tod sofort eintrat. In Großschöwis extrakt einer der in der dortigen Zementfabrik beschäftigten türkischen Lehrlinge, der verborswidrig während einer Arbeitspause in das Bassin einer Kühlwasseranlage gestiegen war, um dort zu baden.

**Königsbreite. Schaustellungsverbot.** Der Gemeindevorstand in Bismarckbreite hat dem Zirkus Stadtrichter die Genehmigung zur Veranstaltung von Vorstellungen am hiesigen Orte mit Rücksicht auf die Kriegszeit nicht erteilt. Die Beweinigung der Einwohner über eine etwaige Verschwendung von Lebensmitteln für die Zirkustiere, wie sie an anderen Orten Platz griff, ist deshalb be'errigt.

Der Vorstand ergänzte sich durch den Stadtverordneten Seeliger als stello. Schriftführer. Die Verhandlungen leitete der Stadtverordneter-Vorsteher Dr. Walter.

1. Er teilte, nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung vom 23. Mai durch den Schriftführer, mit, daß die Revisions-Protokolle der Städtischen Haupt- und Sparkasse für Monat Mai und Juni keine Beanstandungen in der Kassensführung enthalten.

2. Er richtung einer städtischen Betriebsdeputation an Stelle der Gas- und Wasserwerksdeputation und Erhöhung der Zahl der Mitglieder.

(Berichterstatler: Herr Stadtverordneter Bremer.)

Der Magistrat schlägt vor, an Stelle der Gas- und Wasserwerksdeputation eine städtische Betriebsdeputation für Gasanstalt, Wasserwerk, Badeanstalt und Schlachthof zu errichten. Die Zahl der Mitglieder der bisherigen Gas- und Wasserwerksdeputation soll durch Zuwahl von einem Magistratsmitgliede und von zwei Stadtverordneten erhöht werden. Die Versammlung stimmt dem Magistratsantrage zu und wählt die Stadtverordneten Bruchmann und Paul in die Betriebskommission. Die Gewählten nehmen die Wahl an.

3. Wahl von Vertretern für die zum Seeresdienst eingezogenen Weiserräte.

(Berichterstatler: Herr Stadtverordneter Seeliger.)

Der Magistrat beantragt, an Stelle der zum Seeresdienst einberufenen Weiserräte Stellvertreter zu wählen. Hierfür werden in Vorschlag gebracht die Herren Rendant a. D. Maivald, Lehrer Seydel, Lehrer Högel, Fabrikbesitzer Warmbt und Kaufmann Donnerberg. Die Genannten wurden widerpruchlos gewählt.

4. Abtandnahme von Aufstellung der Liste der stimmfähigen Bürger für 1917 und Verschiebung der regelmäßigen Ergänzungswahlen.

(Berichterstatler: Herr Stadtverordneter Bremer.)

Im Herbst 1917 hätten Ergänzungswahlen zur Stadtverordneten-Versammlung zu erfolgen, ebenso hat jedes Jahr eine Neuaufstellung der Wählerlisten zu geschehen. Mit Rücksicht darauf, daß ein erheblicher Teil der Wahlberechtigten zum Heere eingezogen ist, beantragt der Magistrat, von einer Neuaufstellung der Listen Abstand zu nehmen und auch die Wahlperiode der Ende 1917 turmsgemäß ausscheidenden Mitglieder des Kollegiums auf ein Jahr zu verlängern, dafür die Wahlperiode der 1918 zu wählenden Stadtverordneten um 1 Jahr zu kürzen. Die Versammlung stimmt dem Antrage zu.

5. Bewilligung der Mehrkosten für Beschaffung von Bänken für die evangelische Mädchenschule.

(Berichterstatler: Herr Stadtverordneter Petrid.)

Im Jahre 1916 wurde für die Beschaffung von Bänken für die evangelische Mädchenschule eine Summe von 800 Mk. gefordert. Als der angefragten Firma im März d. Js. der Zuschlag erteilt werden sollte, erklärte dieselbe, infolge der im Preise gestiegenen Materialien die Lieferung nur mit einem Aufschlage von 45 Prozent übernehmen zu können. Der Magistrat beantragt und die Versammlung beschließt, den erforderlichen Mehrbetrag von 291,75 Mk. nachzubewilligen.

6. Verwendung beim Bau des Lyzeums und des Verwaltungsgebäudes erparierter Beträge zur außerordentlichen Schuldenstilgung.

(Berichterstatler: Herr Stadtverordneter Walzer für Stadtv. Liebeneiner.)

Beim Bau des Lyzeums sind 341,31 Mk. weniger als veranschlagt verausgabt worden, desgleichen wurden beim Bau des Verwaltungsgebäudes 2628,43 Mk. erspart. Der Magistrat beantragt, die Summe zur außerordentlichen Schuldenstilgung zu verwenden. Die Versammlung schließt sich dem Magistratsantrage an.

7. Rechnungslegung der Kasse der Vermögensverwaltung für 1915. Erteilung der Entlastung und Genehmigung der vorgekommenen Ueberschreitungen.

(Berichterstatler: Herr Stadtverordneter Spohn für Stadtv. Liebeneiner.)

Die Kasse der Vermögensverwaltung schließt in Einnahme und Ausgabe mit 3292 790 Mk. bei einem Ueberschuß von 64 356 Mk. ab. Einzelne Titel haben kleine Ueberschreitungen zu verzeichnen, die aber infolge des Ueberschusses gedeckt werden können. Es wurde beantragt, die vorgekommenen Ueberschreitungen zu genehmigen und die Entlastung für die Rechnungslegung auszusprechen. Die Versammlung beschließt demgemäß.

8. Verwendung der Sparkassenüberschüsse aus 1916.

(Berichterstatler: Herr Stadtverordneter Fabig.)

Die Stadtparkasse hat 1916 einen Reingewinn von 152 941,86 Mk. erzielt, und verfügt über einen Sicherheitsfonds von 986 834 Mk. Da  $\frac{1}{4}$  des Ueberschusses (gleich 114 706,40 Mk.) gemäß § 28 des Statuts kommunalen Zwecken dienlich gemacht werden können, beantragt der Magistrat, vorgenannte Summe von insgesamt 114 706,40 Mk. auf einzelne Positionen des Verwaltungsetats wie folgt zu verteilen:

1. Zur teilweisen Deckung der Kosten, welche durch die Anstellung von Hilfspolizeibeamten und Polizeibeamtinnen entstehen, 8000 Mk.

2. Zu Neupflanzungen, Begebenen, Beschaffung von Aufhebänken und ähnlichen außerordentlichen Arbeiten in den städt. Garten- und Parkanlagen 2000 Mk.

3. Zur teilweisen Deckung der Mehrkosten, welche infolge der Kriegsteuerung bei der Straßenreinigung und Müllabfuhr entstehen, 5000 Mk.

4. Zur teilweisen Deckung der Mehrkosten, welche durch die Befolgung von Vertretern für die zum Seeresdienst eingezogenen Lehrkräfte der höheren und der Volksschulen entstehen, 4000 Mk.

5. Zur teilweisen Deckung der Kosten für Beschaffung von neuen Schulbänken in den Volksschulen 800 Mk.

6. Zur teilweisen Deckung der Zuschüsse, welche die Stadtgemeinde an die städtische Kriegsküche für die Massenspeisung zu leisten hat, 4000 Mk.

7. Zur teilweisen Deckung der Kosten der Säuglingsfürsorge 4000 Mk.

8. Zur teilweisen Deckung der sonstigen Ausgaben für Wohlfahrtspflege 12 000 Mk.

9. Zur teilweisen Deckung der Kosten, welche durch Aufstellung eines Bewertungsapparates für Schlachthofabfälle entstanden, 3000 Mk.

10. Zur teilweisen Deckung der Kosten, welche durch Zahlung von Ferienzulagen an die städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter entstehen, 5000 Mk.

11. Zur teilweisen Deckung der Kosten, welche im Haushaltsplan der Hauptverwaltung zur Förderung der Kunst, Wissenschaft und gemeinnützigen Bestrebungen entstehen, 4500 Mk.

12. Zur Deckung der im Haushaltsplan der Hauptverwaltung eingestellten außerordentlichen Ausgaben für Zwecke der Kriegswohlfahrtspflege und zu sonstigen unvorhergesehenen Zwecken 48 000 Mk.

13. Zur teilweisen Deckung der Kosten, welche durch Umbau des Rathauses zwecks Erweiterung der Sparkassenräume und Einrichtung einer Sicherheitskammer entstanden sind, 8000 Mk.

14. Für Zwecke der Kriegshinterbliebenenfürsorge 2000 Mk.

15. Zur Verstärkung des Vermögens der Wilhelm-Augusta-Stiftung „Kinderheim“ und derjenigen Beträge, welche etwa bei den vorgenannten Ausgaben erspart werden, 4406 Mk.

Die Versammlung stimmt dieser Verteilung zu.

9. Bewilligung eines außerplanmäßigen Zuschusses für die Säuglingsfürsorgestelle.

(Berichterstatler: Herr Stadtv. Dr. Müller.)

Die Säuglingsfürsorgestelle hat der Kreis in Verwaltung übernommen. Die Stadt hatte anfangs 350 Mark zu zahlen und Gas und Wasser zu einem soliden Preise geliefert. Im Rechnungsjahre 1914/15 betrug der städtische Beitrag 1533 Mk. und für 1915/16 fordert der Kreis einen Zuschuß von 2595,86 Mk. Der Magistrat hat nach Prüfung der Berechnung den auf die Stadt entfallenden Zuschuß auf 2014,74 Mk. berechnet, und ersucht um Bewilligung dieses Betrages. Die Versammlung beschließt demgemäß.

10. Mietung von Räumen für Bureauzwecke im Hotel Kaiserhof.

(Berichterstatler: Herr Stadtverordneter Petrid.)

Es hat sich als dringend notwendig herausgestellt, daß das Bureau des städtischen Gaswerks von der Peripherie der Stadt möglichst nach dem Mittelpunkt derselben verlegt wird. Auch für das Versicherungsbureau, das jetzt in einem Räume des Rathauses, den aber die Steuer notwendig braucht, untergebracht ist, müssen Räume beschafft werden. In Aussicht genommen sind die 8 Zimmer und Zubehör des früheren Königl. Rentamts im Seitengebäude des Hotels Kaiserhof (und zwar 6 Zimmer für die Gasanstalt und 2 Zimmer für das Versicherungsbureau) zum Mietpreise von 1200 Mk. pro Jahr. Außerdem sind Umänderungsarbeiten in Höhe von 530 Mk., und für Anschaffung der Bureau-Einrichtung zc. 1820 Mk. erforderlich. Der Mietvertrag lautet auf fünf Jahre; falls nach Ablauf des Vertrages Erneuerung desselben nicht erfolgt und alsdann die Wiedereinsetzung der Räume in den früheren Stand gewünscht wird, haben Mieter und Vermieter die Kosten zur Hälfte zu tragen. Der Magistrat beantragt, dem Vertrage zuzustimmen und die Kosten für Umbau und Bureau-Inventar in Höhe von zusammen 1850 Mk. zu bewilligen. Die Versammlung stimmt auch diesem Antrage debattellos zu.

Damit schloß die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung. Es folgten weitere Beratungen in geheimer Sitzung.

# Das Eiserne Kreuz wurde verliehen dem Gefreiten, Drogistea Beer (Inhaber der Drogerie „zur Post“) von hier.

\* Das Eiserne Kreuz wurde dem Jäger Hermann Scholz, Sohn des Bergmanns Hermann Scholz von hier, Hermannstraße 18, verliehen. Scholz, in einem sächsischen Jäger-Bataillon stehend, besitzt bereits die König-Friedrich-August-Medaille.

\* Der Vater der Fürstin von Meß, Oberst Cornwallis West in Ruthen Castle, ist, wie der „Schles. Btg.“ vom Privatsekretariat des Fürsten von Meß mitgeteilt wird, am 4. d. Mts. gestorben.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 12. Juli.

### Ordentliche

### Öffentliche Stadtverordneten-Versammlung vom 11. Juli 1917.

Vom Magistrat waren erschienen: Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, sowie die Stadträte Nabel, Bollberg, Friedrich und Schulz. Das Stadtverordnetenkollegium war durch 19 Herren vertreten.



### „Die Lawine.“

Ein Roman aus der Gegenwart. Von Anny Wotho.

(Copyright 1917 by Anny Wotho-Mahn, Leipzig.)

Nachdruck verboten.

5. Fortsetzung.

Die Hersauer standen andächtig in der reich geschmückten Straße, wo alle Häuser in dem frischen Laube junger Buchen prangten, und ließen den Zug an sich vorbeiziehen. Zuerst die Feldgrauen. Braungebrannte, stämmige Gestalten, hier und da einer auf den Stock gestützt oder den Arm in der Binde, dann die Forstbeamten, die Gendarmen, all die Männer, die noch dahin waren, mit den Spielhahnfedern am Hut, oder die in ihren Bauerntrachten von den Alm gekommen waren, Fronleichnam in dieser Zeit der Not ganz besonders zu feiern.

Dietrich nahm entzückt das bunte, malerische Bild in sich auf. Die Geistlichkeit in goldgestickten Gewändern, das Allerheiligste unter rotem Baldachin, die Chorknaben, Weihrauchfessel schwingend, und dann — das reizendste — die Kinder! Buben in Lederhosen und Wadenstutzen, feß das Filzhütchen mit der Feder auf den Blondköpfchen, und die Mädchen in weißen Kleidern, Kränze von weißen Rosen im Haar, brennende Wachskerzen mit Blumen umwunden in den Händen.

Und Dietrich stand und schaute ergriffen auf das liebevolle Bild, und als nun den Kindern die jungen und alten Mädchen sich anreiheten, alle mit Myrten- oder Orangeblütenkränzen im Haar, da flogen seine Gedanken hinaus über weite verwüstete Felder, wo so viele brave Burtschen wohl schon den Todesschlaf schliefen, für die jetzt junge und alte Lippen so innig beteten, daß sie wiederkehren möchten.

Ein heißer Tropfen stahl sich in Dietrichs Augen, und als sein Blick schon die schlankes Mädchengestalt an seiner Seite streifte, da sah er in ihren feuchten Augen, daß derselbe Gedanke sie wohl auch bewegt haben mußte, der ihm plötzlich das Herz gerührt.

Und er trat noch dichter an Bergittas Seite, und es war ihm, als müsse er ihren schlanken Arm durch den seinen ziehen und ihn fest an sich pressen. Aber er tat es nicht. Ganz steif und fremd verhartete er, starrte auf das vorbeiziehende Volk, und die frommen Kirchenlieder schmeichelten sich in sein Ohr wie Klänge aus der Kindheit Paradies.

Nun war der Zug bald zu Ende. Die jungen Bäuerinnen, die wohl jetzt alle mehr oder minder schwere Last trugen, wo die Männer nicht daheim, in ihren reichen, zum Teil sehr kostbaren Trachten, das steife Hütchen mit Federn und Goldgeschnür auf den dicken Flechten, die blickten so fest und sicher im Gefühl ihrer eigenen Kraft in die Welt. Gebetbuch und Rosenkranz trugen sie in den braunen, arbeits-harten Händen andächtig an die Brust gepreßt, und ihre Lippen murrten Gebete für die da draußen, die im Felde kämpften und starben.

Und ein Gefühl, wie es Dietrich noch nicht empfunden, stieg in ihm auf: die Ehrfurcht vor denen, die da so heldenmütig ihr Kreuz trugen. Als dann zum Schluß noch die alten Frauen kamen, zum Teil in starrer Seide, mit vielfestickelten Röcken und buntestickten Brusttüchern, reichem silbernen und goldenen Geschnür, fast erdrückt von der Last der großen Pelzmütze auf den Köpfen, da war es ihm, als falle alle Last, die auch seine Seele trug, von ihm ab. Manche standen schon an des Lebens Ende, müde auf einen Stock gestützt, die schon Gatten und Kinder begraben, deren blühende Enkel wohl schon da draußen lustige Schlächten schlügen, und andächtig neigte er sich tief zum Kreuz vor diesen Kreuzträgerinnen, die da so gläubig und gottselig in die buntemalte Pfarrkirche wallten.

Mit den anderen Hersauern trat auch Dietrich an Bergittas Seite in die kleine Kirche. Der Hochaltar prangte im Schmutz weißer Lilien, und im Schiff der Kirche ragten zwischen Kirchenfahnen, Heiligenbildern und brennenden Kerzen schlank, junge Buchenstämme auf. Es war, als gehe ein Wehen und Klüstern durch die frischgrünen Blätter, als der Pfarrer dort am Altar allen den Segen erteilte.

Dann stand Wallbrunn wieder mit Bergitta und den anderen auf dem Platz vor der Kirche in dichtem Gewühl. Und durch die festlich geschmückten Kirchgänger ging es plötzlich wie ein Schluchzen. Vier aus dem Ort waren wieder gefallen. Soeben traf die Nachricht ein. Frische, junge Burschen, der Trost und die Stütze einer alten Mutter, der Traum eines jungen und frischen Mädels, die Gatten sorgender Weiber und Väter einer zahlreichen Kinderschar, die nun ihres Ernährers und Erziehers beraubt waren.

Dietrich hatte schon so viel des Leidens, so viel Zurchtbares auf den Schlachtfeldern erlebt, aber kaum hatte ihn je etwas so tief erschüttert, wie

Jammern und Wehklagen der Verwundeten mischten sich die Entrüstungsschreie der Passagiere, die den auf der Kommandobrücke stehenden Kapitän flehentlich beschworen, den nutzlosen Kampf aufzugeben.

Der Kapitän, ein alter, eisgrauer Seebär, ärgerte noch immer. In diesem Augenblick ging an Bord des U-Bootes nochmals das Signal hoch: „Stuppen Sie sofort!“ Eine Granate, die gleichzeitig hart neben der Kommandobrücke vorbeisprang, verließ dem Befehl den nötigen Nachdruck.

Da entschloß sich der Kapitän zur Übergabe des Schiffes. Mit den Deutschen war in der Tat nicht zu sperren, und sie waren — das mußte sich der Alte und mit ihm Befahrung und Passagiere schmeinerischend eingestehen — härter als das seeherrschende England.

„Was haben Sie sich eigentlich bei der Schierelei vorhin gedacht?“ empfing Kapitän Ritter den alten Seebären, als er an Bord stieg, um von dem 6000-Tonnen-Dampfer „Kallingsford“ Besitz zu nehmen.

Der Kapitän entschuldigte sich ein über das andere Mal, er habe es selber für ein Verbrechen gehalten, das Leben seiner Passagiere nutzlos aufs Spiel zu setzen, aber er müsse der Admiraltät gehorchen. Die habe ihm eine Kanone aufs Schiff gegeben, und zwar zum Schießen.

Gegen solche primitive Logik konnte man nicht viel einwenden; aber es war und allen wieder einmal klar, welches Unglück die englische Regierung mit der Bewaffnung der Handelsschiffe anrichtet.

Das Wetter war inzwischen wieder besser geworden, so daß die Bemannung des „Kallingsford“ ohne weiteres in die Boote geschickt werden konnte, um die nicht allzuweit entfernte englische Küste zu erreichen. Dann wurde der stolze Dampfer, der u. a. eine Beizenmenge von etwa 6000 Tonnen von Amerika nach England für Rechnung der englischen Regierung enthielt, durch Sprengbomben versenkt: Der „grate Seetensel“ — wie Kapitän Ritters Bogt bei den Seelenten hieß — hatte wieder einmal gezeigt, daß es gefährlich war, ihm zu begegnen.



Joseph Speckbacher.  
(Z. 150. Geburtstag des Tiroler Freiheitshelden am 13. Juli.)

Joseph Speckbacher wurde am 13. Juli 1787, also vor 130 Jahren, im Unterböckshof im Gnadenwald bei Hall geboren. In vielen erfolgreichen Kämpfen gegen die Feinde seines Landes in den Jahren 1797, 1800 und 1805 zeichnete er sich derart aus, daß er der Bertrone Andreass Hofers wurde. Das Jahr 1800 brachte ihm eine Reihe großer Erfolge auf verschiedenen Schlachtfeldern, aber auch die schwere Niederlage bei Neleag, wo sein 10-jähriger Sohn Anderl gefangen wurde und er selbst flüchten mußte. Nach Ausbruch des Krieges 1813 kehrte er in seine Heimat zurück und leistete seinem Vaterlande wertvolle Dienste. Als pensionierter Major starb er schließlich — erst 52-jährig — im Jahre 1839 in Hall. Seine Gebeine ruhen in der Innsbrucker Hofkirche neben denen Hofers und Haspingers.

**Gammelt Obstkerne!**

Abzuliefern bei den  
Orts sammelstellen  
des Vaterländischen Frauenvereins.

### Tageskalender.

13. Juli.

1787: \* der Tiroler Patriot Joseph Speckbacher in Rim bei Hall († 1820). 1816: \* der Dichter Gustav Freytag zu Kreuzburg in Schlei. († 1895). 1842: \* der Maler Paul Menckheim in Berlin († 1915). 1870: Unterredung zwischen König Wilhelm von Preußen und dem franz. Botschafter Benedetti in Bad Ems. 1874: Attentat Kullmanns auf Bismarck in Kissingen. 1896: † der Chemiker Friedrich August Kekule von Stradontz in Bonn (\* 1829). 1915: Sieg des deutschen Kronprinzen in den Argonnen bei Bienne le Chateau und Bourneville. 1915: Zusammenbruch einer englisch-französischen Offensive auf Gallipoli.

### Der Krieg.

13. Juli 1916.

Noch stärker entbrannte der Kampf beiderseits der Somme, namentlich am Bälkchen von Trones, seitens der Franzosen; der Feind kam auch nicht um einen Schritt vorwärts. — Im Osten warf am Stochob die Ceeresgruppe Umsingen vorgehende Russen zurück. Die Oesterreicher hatten in der Bukowina wieder ihre alten Stellungen auf den Höhen westlich der oberen Moldawa erreicht. Bei Bucjacz kam es zu erbitterten Nahkämpfen, in denen der Gegner von deutschen und österreichischen Truppen geschlagen wurde.

Das Schauern, das plötzlich durch die Menge ging. Als wäre der Tod leibhaftig unter die fromme Schar getreten, so still wurde es plötzlich rings umher, nur ein verhaltenes Raunen wagte sich noch von Lippe zu Lippe.

Manch eine von den festlich gekleideten Mädchen nahm still ihren Myrtenkranz aus dem Blondhaar, und manch alte zitternde Hand schlug andächtig ein Kreuz und murmelte:

„Gott sei ihrer armen Seele gnädig.“

„Das war ein trauriger Abschluß des schönen Festes“, sagte Lori, jetzt an Dietrichs Seite die Straße hinabschleudernd.

„Der Krieg ist bitter, Fräulein Lori“, gab er zurück.

„Und tausendfacher Tod, auch für die, welche nicht kämpfen“, ergänzte sie, und all die holde Kindlichkeit war aus ihrem Antlitz geschwunden, in dem die Blauaugen fast feindselig dunkelten.

Man war wieder beim Posthotel angelangt, wo soeben der Altar vor dem Marienbrunnen abgerüstet wurde.

Die Gottesmutter mit dem Jesuskindlein schaute ganz verwundert drein ob all der schwindenden Pracht, und die kleine Gesellschaft, noch soeben tiefinnerlich Exekut, sah sich seltsam ernüchtert an.

„Ich habe so furchtbaren Hunger“, klagte Landel.

Alle lachten wie befreit auf und nach kurzer Beratung wurde im Posthotel Einkehr gehalten, ein einfaches Mittagmahl einzunehmen.

Der Glockenklang war verstummt, die letzten Kirchgänger verschwunden. Müde und schläfrig lagen wieder die kleinen Kuffenartig aufgebauten Häuser mit den frischen Buchenstämmen vor Tür und Fenster, die in der Sonne träumten.

Und die weißen Berge blickten schier verwundert auf die menschenleeren Straßen, über denen schwül und schwer die Junifonne brütete.

Erst am späten Nachmittag war das Jungvolk von Hersau von seinem Ausflug nach Mittenwald auf das Schloß zurückgekehrt.

Das helle Lachen ihres Bruders wie der Kinder, und auch das leise, süße Aufachen Vergittas kindete der Schloßfrau die Heimkehr der Thren. Nur von dem fremden Kriegsmann, dem Hauptmann Wallbrunn, der so plötzlich hereingeschnelt, der seit gestern unablässig ihre Gedanken beschäftigte, war kein Laut bis zu ihr gedrungen.

Ob er nicht mit heimgekehrt? Eine leise Unruhe wollte die blonde Frau beschleichen, aber gelassen nahm sie wieder den Pinsel zur Hand. Ein leichtes Spottlächeln auf den roten Lippen wandte sie ihr ganzes Augenmerk wieder der

auf einer Staffelei vor ihr stehenden Leinwand zu.

Eine Weile arbeitete Frau Gonda, schweigend die Palette in der Hand nur zögernd den Pinsel führend. Das gedämpfte blaue Licht in dem weiträumigen Atelier mit den vielen Fenstern nach der Wettersteinwand zu, die zum Teil, der Lichtfülle zu wehren, durch dunkelblaue Vorhänge verschattet waren, umwob ihre hohe Gestalt mit magischem Schein, der ihrer lichten Schönheit einen eigenen Reiz verlieh.

Da drüben die weiße Wand, wo gestern die Lavine zu Tal gegangen, wollte Frau Gonda auf die Leinwand blicken, aber ihr Können schien ihr Stückwerk. Entmutigt legte sie Pinsel und Palette fort. Dieser Luft da drüben über dem weißen Schnee dieses blaugrüne durchsichtige Gletschereis zwischen den Schroffen, dafür fehlte es ihrer armseligen Kunst heute mehr denn je an Ausdrucksmöglichkeit.

Sie hatte nicht bemerkt, daß die breite Tür zu dem Atelier sich leise geöffnet und ihr Mann sie fast finster beobachtete.

Frau Gonda stützte den blonden Kopf schwer in die weiße, so wundervoll gepflegte Hand. Der weite Ärmel ihres Kleides war zurückgesunken. Er ließ einen vollendet geformten jugendlichen Arm sichtbar werden, der wie zartgetönter Marmor in dem blauen Licht leuchtete.

Bernb von Lappenburg starrrte auf diesen Arm. Ringelte sich nicht eine Schlange darum, die immer höher und höher kroch hinan bis zu der weißen Brust seines Weibes.

Er strich sich mit der Hand über die Stirn. Nein, es war nur eine Goldspange, ein dünner Reif mit einem Paar grünfunkelnden Smaragden wie Schlangenaugen.

Jetzt spürte die blonde Frau die Nähe eines Menschen. Unruhig sah sie auf, und der nachdenkliche Ernst in ihren Bügen wandelte sich in Härte.

„Du hier?“ fragte sie befremdet.

„Verzeihe, daß ich in Dein Allerheiligstes dringe, aber die Nachricht, die ich Dir bringe, ist doch so wichtig, daß ich glaube, ihretwegen von dem Hergebrachten abgeben zu dürfen.“

„Was ist?“ fragte die Schloßfrau erregt. „Jugend ein Kriegsereignis? Haben wir gesiegt? Ist ein Unglück geschehen?“

Sie hatte sich ganz zurückgezogen und war ganz voll Spannung, Erwartung.

„Nichts von alledem“, wehrte Baron Lappenburg mit leichter, spöttischer Handbewegung.

„Er geht geruhlos weiter da draußen, der Krieg. Aber das würde Dich ja hier auf Hersau gewiß nicht so berühren wie eine Nachricht, die einer Bombe gleich einschlagen wird, weil Du sie sicher nicht erwartest?“

(Fortsetzung folgt.)

# Der graue Seeteufel.

Einem Erlebnis aus dem U-Boot-Krieg nach erzählt von Edgar E. Runge, Maschinist an Bord von \* \* \*

(Nachdruck verboten.)

Gr. — ... Seit einer Stunde hatten wir mit großer Fahrt gegen Nordwest Kurs genommen. Ueber Deck hina, ein Dreher nach dem anderen; die grobe See wühlte und tobte mit peitschendem Gischt und schien nichtibel Lust zu haben, unser Boot umzulegen.

Kapitän Ritter wich und wartete nicht aus dem Kommandoturme. Das Fahrwasser an dieser Stelle der englischen Küste war allerdings auch in mehr als einer Hinsicht gefährlich.

Der erste Offizier erschien plötzlich auf Deck, wo zwei Mann trotz der unaufhaltsam heranrollenden Wasserböden in tapferer Ausdauer Wache hielten.

„Nun, Petersen, nichts Neues?“

Der Mann am vorderen Ausgange verneinte; er mußte mit voller Lunge brüllen, um sich verständlich zu machen, derart tobte das Wetter.

Der Offizier wuschte sein Fernglas ab, das einen Wasserpritzer erhalten hatte und spähte angestrengt hindurch.

„Petersen, drei Strich an Steuerbord, Rauchschne... sehen Sie nicht?“

„Ja, und zwei kurze Rauchwolken hinterher.“

„Schön. Weiben Sie sofort, wenn Sie Weiteres beobachten.“

Der Offizier ging eiligst unter Deck. Kapitän Ritter lächelte mit zusammengekniffenen Lippen, als er die erfolgte Meldung besprach. Famos, es gab also wieder einmal eine vielversprechende Jagd. Allerdings, das Wetter durfte keinen Strich durch diese Rechnung machen; bei der Windstärke 9, die wir gerade hatten, war in dieser Hinsicht allerlei zu befürchten.

Eine Stunde verging, eine weitere halbe, ohne daß es uns gelang, den geschilderten Fahrzeugen so nahe zu kommen, daß wir ihren genauen Charakter hätten erkennen können. Schließlich mußten wir den eingeschlagenen Kurs verlassen und eine Weile vor der See herschweben, da unser Schiff ernstlich Gefahr lief, Davarie zu erleiden. Die neue Richtung brachte uns aber gleichzeitig dem Kurs des zuletzt gesichteten Schiffes näher.

„Was meinen Sie, Holms, über den Raub da“, fragte der Kapitän, der während der ganzen Zeit nicht aus dem Kommandantenturm gewichen war.

Der erste Offizier zuckte die Achseln. „Ich hoffe, wir werden in einer guten Viertelstunde mit ihm auf gleicher Höhe sein. Vorausgesetzt natürlich, daß er brav in der Richtung bleibt. In diesem Punkte allerdings...“

„So glauben Sie, er geht vielleicht plötzlich auf östlichen Kurs?“

„Wenn er den anderen folgt, ja; aber wir werden, falls wir nicht gerade tolles Pech haben, ihn bis dahin in die Reichweite der Geschütze bekommen.“

„Also dann überlassen wir die Sache unseren Ingenieuren“, meinte Kapitän Ritter gleichmütig und schmunzelte so vergnügt vor sich hin, als gälte es eine Spazierfahrt und nicht eine Geze auf Leben und Tod.

An Bord des englischen Dampfers „Fallingford“ hatte die Seerkrankheit an diesem Tage zahlreiche Opfer gefordert. Trag daran auch im wesentlichen das miserable Wetter Schuld, so mochte doch die auf dem Schiff herrschende Nervosität gleichfalls den Gesundheitszustand der Passagiere nachteilig beeinflussen. Je näher man der englischen Küste kam, um so beunruhigender wurden die Gerüchte, die von Tausenden herumtreibenden feindlichen Minen und, was sich noch schlimmer anbot, von zahlreichen deutschen U-Booten zu erzählen wußten. Konnte man den, von einzelnen Passa-

gieren geflüchtig vorgetragenem Schauermärchen glauben, so mußte man jeden Augenblick gewärtig sein, von einem dieser im Verborgenen heranschleichenden Seeteufel aufs Korn genommen und in den Abgrund des Ozeans versenkt zu werden.

Die beiden Passagiere, welche trotz des Stampfens und Schlüngerens des Schiffes auf dem Promenadenbeck auf und ab gingen, schienen allerdings seefest zu sein. Wenigstens scherzten und lachten sie immerzu vergnügt, wenn ein besonders hoher Spritzer über Deck kam und die wenigen Leute, die noch der Seerkrankheit trosten, verjagte.

„Aber Sie glauben auch, Mister Henderson, daß in diesen Gewässern der famose Kapitän Ritter unterwegs ist?“

„Möglich. Der Junkspruch von gestern Abend, den mir unser Kapitän ganz im Vertrauen mitteilte, läßt eigentlich keinen Zweifel zu, daß es sich bei der Versenkung der drei englischen Dampfer gestern Nachmittag um diesen verb... Piraten handelt. Man denke: 17 000 Tons guter englischer Lomage, Ladungen von enormem Wert, in ein paar Stunden weggejagt!“

„Siebzehn-tausend Tons!“ Der Schiffszwecker Henderson wechselte die Farbe. „Das ist allerdings stark. Wissen Sie vielleicht auch die Namen der Dampfer?“

„Nein. Viellleicht werden Sie von der Admiraltät...“

„Der Selbsttötende hole die Admiraltät, wenn Sie nichts Besseres haben. Der Kredit dieser „Genossenschaft auf Unfähigkeit“ ist rasend gesunken, seitdem nach Lage und Tag nicht das geringste Mittel gegen die U-Boote und ähnliche Seepest gefunden worden ist.“

Der lange graue Engländer hätte sich noch mehr in Zorn erregt, wenn nicht plötzlich seine und der anderen Passagiere Aufmerksamkeit durch einen überraschenden Vorgang abgelenkt worden wäre.

„Sehen Sie... sie richten die Kanone“, rief der Engländer aufs höchste überrascht und sahte seinen Gefährten beim Arm. „Was geht hier vor?“

Die schrille Warnungstimm der Dampffirene, die jetzt erkönte, und die Kommandoworte der eiligst zum Heck des Schiffes laufenden Offiziere ließen keinen Zweifel darüber zu, daß dem Dampfer eine Gefahr drohte.

„In der Tat: wie ein Gespenst, das aus den Tiefen des Meeres aufgetaucht war, wogte sich, wenige hundert Meter vom Schiffe entfernt, ein langgestrecktes, graues Etwas auf den schaumgekrönten Wellen. An Bord des U-Bootes — denn um ein solches handelte es sich — flatterte das Signal „Stopp“ und darüber wehte stolz in der forschenden Brise die deutsche Kriegsflagge. Drohend blickten die Schilde mehrerer großkalibriger Geschütze herüber.“

„Sie werden sich doch nicht in ein Gefecht mit denen da einlassen, die Nasrigen, das ist ja heller Wahnsinn“, schrie der Needer und bahnte sich einen Weg durch die aufgeregten Menschen, die jetzt von allen Seiten herbeiströmten.

Über schon war der erste Schuß gelöst und die Granate schoß pfeifend in der Richtung auf das U-Boot über die Wasserfläche. Wie sich alsdals zeigte, war sie weit am Ziel vorbeigegangen.

„Gebt ihnen noch ein, den Piraten“, brüllten heisere Stimmen, während ein Teil der Passagiere, überzeugt von der Nützlosigkeit des Widerstandes, energisch protestierte und das Einstellen des Feuerns verlangte.

Ob noch der eine oder andere Teil etwas Ernstliches unternehmen konnte, bligte es vom Bord des Gegners gleich an mehreren Stellen aus. Eine Granate, offenbar ein Warnungsschuß, flog über die Köpfe der entsetzt davontretenden Passagiere; eine mehr seitlich abgefeuerte Kugel aber, die dem Geschütz des Dampfers zu gelten schien, schmetterte ihren Stahlplitterhagel mitten unter die Bedienungsmannschaft. In das



Dienstag nachmittag entschlief sanft nach kurzen, schweren Leiden meine liebe Gattin, die treusorgende Mutter meiner beiden Kinder, unsere liebe Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

## Frau Marie Wiesner,

geb. Schubert,  
im Alter von 84 Jahren und 2 Tagen.

Dies zeigen schmerzerfüllt an  
**Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Dittersbach, den 12. Juli 1917.

Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Dittersbach, Hauptstr. 10, aus statt.

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Vaters,

### des Altwarenhandlers **Heinrich Hänel,**

sagen wir allen, insbesondere auch Herrn Pastor Büttner für seine Trostsworte am Grabe, unseren herzlichsten Dank.  
Waldenburg, Dresden.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

### Suche Landwirtschaft

bis zu 40 Morgen. Ausführliche Angebote über Beschaffenheit der Acker, Gebäude, totes u. lebendes Inventar, Hypotheken, sowie äußerster Preis u. Anz. erbeten unter M. P. 1001 an die Exped. d. Bl. Nicht Ausfühliches wird nicht berücksichtigt.

**1/1 Sekel-, Rot- u. Weißweinflaschen**  
fanzen  
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

## Kohlenverbrauch.

Die Kohlenknappheit läßt es als wahrscheinlich erscheinen, daß auch in den Kohlenbergbaugebieten im Herbst eine Einschränkung des Kohlenverbrauchs unter Einführung von Kohlenarten eintreten muß, um den Verbrauch der Eisenbahnen und der für die Heeresverwaltung arbeitenden Betriebe sicherzustellen. Dagegen wird voraussichtlich eine Einschränkung des Gasverbrauchs nicht eintreten. Wir empfehlen daher den Bewohnern von Waldenburg, Oberwaldenburg und Dittersbach, sich schleunigst Vorrichtungen zum Kochen, Platten und Heizen mit Gas zu beschaffen, die, soweit der Vorrat reicht, von der städtischen Gasanstalt bezogen werden können. Dies empfiehlt sich auch deshalb, weil vom 1. August d. Js. ab durch die Kohlensteuer Kohle und Koks um 20% verteuert werden.

**Der Magistrat.**  
Dr. Erdmann.

## Städtischer Gemüseverkauf.

Morgen früh von 7 Uhr ab findet im städtischen Keller, Scheuerstraße, der Verkauf von frisch eingetroffenen holländischen Gurken und Blumenkohl an Waldenburger Einwohner statt. Sonnabend wird von Mittag 2 Uhr ab, solange der Vorrat reicht, der Verkauf weiter erfolgen.  
Waldenburg, den 12. Juli 1917.

**Der Magistrat.**

In der Woche vom 16. bis zum 23. d. Mts. können gegen Lebensmittelkarten empfangen werden:

gegen Abschnitt 41:

100 Gramm Haserärnsmittel, entweder lose Ware zum Preise von 9 Pfg. oder Paketware zum Preise von 12 Pfg. für Haserfloden und Hasergrübe bezw. 13 Pfg. für Hasermehl,

gegen Abschnitt 42:

100 Gramm Hülsenfruchtmehl zum Preise von 11 Pfg.,

gegen Abschnitt 43:

entweder 50 Gramm Suppenmehl zum Preise von 7 Pfg. oder 50 Gramm Sago, Gränkmehl oder Erbsenmehl zum Preise von 9 Pfg. oder 50 Gramm Kartoffelwalzmehl zum Preise von 8 Pfg. oder 1 Suppenwürfel zum Preise von 10 bzw. 15 Pfg.

Nach Ablauf dieser Zeit verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.  
Waldenburg, den 9. Juli 1917.

**Der Landrat.**

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 9. Juli 1917.

**Der Magistrat.**

Nieder Hermisdorf, 9. 7. 17.  
Oberwaldenburg, 9. 7. 17.  
Dittersbach, 9. 7. 17.  
Bärengrund, 9. 7. 17.  
Neußendorf, den 9. 7. 1917.  
Dittmannsdorf, 9. 7. 17.  
Seitendorf, 9. 7. 17.  
Althain, 9. 7. 17.  
Neuhain, 9. 7. 17.  
Langwaltereborf, 9. 7. 17.  
Schmwasser, 9. 7. 17.

Gemeindevorsteher.  
Gemeindevorsteher.  
Gemeindevorsteher.  
Gemeindevorsteher.  
Amtsvorsteher.  
Gemeindevorsteher.  
Gemeindevorsteher.  
Gemeindevorsteher.  
Gemeindevorsteher.  
Gemeindevorsteher.  
Gemeindevorsteher.

In unser Handelsregister A. Nr. 98 ist bei der Firma **J. G. Gross** in Altwasser am 9. Juli 1917 eingetragen: Der bisherige Gesellschafter Kurt Gross ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Gesellschaft ist aufgelöst.

**Amtsgericht Waldenburg (Schles.)**

**Ob. Waldenburg. Unterstützungsauszahlung.**  
Die Berechtigten auf Kriegs Familienunterstützung werden ersucht, die nächste Unterstützung

Montag den 16. Juli 1917, nachmittags, abzuholen, und zwar diejenigen mit den Nummern 1 bis 170 von 3 1/2 bis 4 Uhr, von 171 an von 4 bis 4 1/2 Uhr.

Die Ausweiskarten sind vorzulegen; an Kinder wird nicht gezahlt. 75 Pfg. Kleingeld sind mitzubringen.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß die evtl. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind.  
Oberwaldenburg, 11. 7. 17.

**Gemeindevorsteher.**

## Bestandsaufnahme von Holzspänen aller Art.

Auf die vorbezeichnete Bekanntmachung machen wir unter Hinweis auf die bei Zuwiderhandlungen angebotenen Strafen aufmerksam.

Für die Meldepflicht sind die am 1. Juli, 1. September und 1. Dezember 1917 (Stichtag) vorhandenen Bestände an meldepflichtigen Gegenständen maßgebend usw., wie im § 5 bis Schluß dieses §.

Die Meldungen haben nur auf den amtlichen Meldebögen zu erfolgen, die bei der Vordruckverwaltung der Kriegswirtschafts-Abteilung des Kgl. Preussischen Kriegsministeriums Berlin SW. 48, Berl. Gedemannstraße 10, unter Angabe der Vordrucksnummer Bst. 1479 b anzufordern sind. Indem wir noch auf § 7 betreffend die Vagerbuchführung hinweisen, bemerken wir, daß die Bekanntmachung in ihrem vollen Wortlaut an den hiesigen Anschlagkäulen angebracht ist und auch in unserem Polizeibüro (Rathaus) eingesehen werden kann.

Waldenburg, den 7. Juli 1917.

**Die Polizei-Verwaltung.**  
Dr. Erdmann.

## Nieder Hermisdorf. Steuerzahlung für 1917.

Die steuerpflichtigen Einwohner hiesiger Gemeinde werden ersucht, nach Erhalt des Steuerzettels die Beträge des 1. Vierteljahres sofort zu entrichten. Die Steuern für das 2. Vierteljahr müssen spätestens Ende August bezahlt sein.

Damit die Gemeinde ihren durch den Krieg hervorgerufenen großen Zahlungsverpflichtungen nachkommen kann, richte ich an die Steuerzahler die Bitte, soweit sie hierzu in der Lage sind, die Steuern nicht nur für das 1. Vierteljahr, sondern auch gleichzeitig für das 2. Vierteljahr mit an unsere Steuereinnahme zu zahlen.

Steuerpflichtige, denen eine Benachrichtigung bis Ende Juli nicht ausgehändigt worden ist, wollen sich im Steuerbüro melden.  
Nieder Hermisdorf, 9. 7. 17.

## Neußendorf.

Sonntag den 15. Juli 1917, vormittags 11 Uhr, findet in Biedermann's Saal eine nochmalige unentgeltliche freiwillige Impfung gegen Pocken statt.

Neußendorf, 11. 7. 17.

## Pockenimpfung.

Amtsvorsteher.

**Für Gastwirte, Geschäftsleute etc.**  
Der als Aushang gedruckte

## Eisenbahn-Fahrplan ab 1. Juni 1917

ist zum Preise von 10 Pl. zu haben in der  
Geschäftsstelle des Waldenburger Wochenblattes

## Gesundes Genießen

**Gustav Seeliger, G. m. b. H.**

**Fleischerei** in Waldenburg oder Umgegend zu pachten gesucht. Angebote unter M. Molau an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

## Gasthof - Verkauf.

In das Meistgebot für einen im hiesigen Kreise, in der Nähe von 2 Fabriken, belegen größeren **Gasthof**, Tanzsaal mit Theaterbühne, Glasveranda und Garten, fast neu gebaut, Haltestelle der elektr. Straßenbahn, erheblicher Mietsertrag aus Privatwohnungen, kann unter günstigen Bedingungen eingetret werden. Der Eintritt müßte spätestens am 17. d. Mts. erfolgen. Näheres durch  
**Julius Berger,**  
Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2.

**Wieder eingetroffen:**

## Einkoch-Apparate,

## Einkochgläser,

noch mit Summiring.

## Oscar Feder,

Sonnenplatz.

Sonntag u. Montag den 15. u. 16. Juli d. J. findet im Rath. Vereinshause in Waldenburg eine

**Handarbeits-Ausstellung** meiner Schülerinnen statt. Alle, die Interesse dafür hegen, werden hierzu freudlich eingeladen.

Hochachtungsvoll  
Maria Thomas, Handarb.-Lehrerin.

**Hausbesitzer- u. Bürgerverein, Hermisdorf.**

Sonnabend den 14. Juli, abends 8 Uhr:

## Versammlung

bei Schaarman. Vorstandswahl. - Mitteilungen und Anträge.



Nur 4 Tage!  
Freitag bis Montag:  
2 große  
**Monopol-Schlager!**  
Erstaufführung  
für Waldenburg!

**Mia May,**  
die überaus beliebte jugendliche Künstlerin, in:

**Die Sünde der Helga Arndt,**  
oder:  
**Der Schicksalsweg einer jungen Frau.**

Ein hervorragendes Werk auf dem Gebiete der Filmkunst.

4 Akte. 4 Akte.  
Mitwirkende nur erste Berliner Bühnenkünstler. Fesselnde vornehme Handlungen.

**Anna Müller-Linke,**  
die Perle des Humors, in

**Leute vom Stand**  
Ein udrölliges Lustspiel in 3 Akten.

Beginn Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.



Nur noch heute  
Donnerstag!!!  
**Joe Debbis**

in seinem neuesten, spannenden Abenteuer:

Die  
**leere Wasserflasche.**  
Und Beiprogramm.

Morgen Freitag  
den 13. Juli:

**Olga Desmond,**  
die große gefeierte  
Künstlerin,  
in dem großen Schauspiel:

== Das ==



**Nur 4 Tage!**  
Von Freitag den 13. bis Montag den 16. Juli:

Das größte  
**Detektiv-Abenteuer**  
des berühmten Detektivs  
**Kelly Brown:**

Das  
geheimnisvolle  
Telephon.  
In 5 Abteilungen.

Detektiv Kelly Brown bringt eine ganz gefährliche Gaunerbande nach Verfolgung per Auto, Dampfer, Pferd u. nach schwerem Ringen endlich hinter Schloss. Trotz enorm. Unkosten alte Preise. Sowie das vorzüglich. Beiprogramm. Anfang Wochentags 6 Uhr. Sonntags 4 Uhr.

**Fürstl. Kurtheater** Bad  
Freitag den 13. Juli:  
**Das Dreimäderhaus.**  
Sonntag: Unter der blühenden Linde.